

Verbundkatalog Kalliope

Artikel zu "Mare"

Bonsels, Waldemar

1907

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Mare

Von Alfred Richard Meyer, Berlin

Ich begrüßte den ersten Roman des jungen Waldemar Bonsels „Ave vita morituri te salutant“ mit einer mir sonst fremden Begeisterung und aufrichtigen Herzlichkeit, weil ich in ihm das herrlich lebendige Blut der Jugend fühlte und die Kraft eines Künstlers, der einmal nicht die Maske des Aesthetentums trug. Nun löst sein zweites

Mare. Die Jugend eines Mädchens. Roman von Waldemar Bonsels.
f. Fontane & Co., Berlin 1907.

Buch wieder dieses herzliche Empfinden aus und hält mich schon seit Wochen in einem flirrenden Taumel, von dem mich selbst heute diese Worte einer mehr literarischen Würdigung nicht befreien können. Schließlich ersöhne ich ja auch garnicht jene Befreiung, sondern bin glücklich, in Jugend mit dem lieben Dichter, dem diese Zeilen gelten, schreiten zu dürfen.

Ich habe diese Geschichte von der Jugend eines Mädchens oft gelesen im Lärm des Tages und noch öfter in der stillen Nacht; ich habe sie den Menschen, die ich lieb habe, geschenkt, weil ich in ihr einen merkwürdig klaren Spiegel sah, der uns in lichter Verklärtheit die Sehnsucht unserer Jugend zeigt, unsere Gebete und Tränen, das heimliche Glück unserer Schmerzen, das gewisse Leute Sünde nennen. Der Wert des neuen Romans liegt in erster Linie in der stilistischen Plastik, die selbst alltäglichen Worten die durchsichtige Klarheit alten wunderbaren Porzellans gibt. Ich erblicke in dieser eigenen Stilkunst dieselbe großartige Bedeutung, die einst eine andere Generation dem Erscheinen des „Niels Eyhne“ von Jens Peter Jacobsen beilegte. Von dem stürmischen Auftakt des ersten Kapitels bis zu dem letzten Traum der sterbenden Mare hält dieses zarteste Vibrieren, eine vergeistigte Wirklichkeit mit ihren Wundern und Häßlichkeiten die Seele in einem seligen Bann, und Flügel einer ungeahnten Leidenschaft geben namentlich dem Schluß einen gewaltigen Aufstrom zu einer Höhe der Ewigkeit, wie es nur dem biblischen Pathos ganz weniger Bücher unserer Zeit eigen ist.

Den eigentlichen Inhalt, der in seiner impressionistischen Buntheit an Heinrich Manns Meisterwerke erinnern kann, erspare ich mir; den mag der, dem meine Worte ein wenig zu Herzen gehen, selbst und tausendmal schöner nachlesen, sich zur Feier, Waldemar Bonsels zum ewigen Danke. Es mögen diese Andeutungen genügen: Zwischen den Leidenschaften der Menschen geht mit fremden Augen Mare, das Kind des Sturmes und der Wellen, ihren Weg des Lebens und des Liebens. Argel, der Gärtnerbursche, ist der erste, den die Faust der Ohnmacht zerbricht. Die Straße von Fiesole über San Domenico nach Florenz wird für Mare der zweite Passionspfad, eine Erkenntnis mehr liegt auf den wehen Eiden. Auf Ernst Volger kommt Frank Lothar, und zwischen ihnen steht, ein Bettler und König, Hannah Wermin. Da sind böse Lichter und das unselige Wissen, daß alles auf der Erde nur halb ist, wie unter einem alten Fluch, unvollkommen, alles; und der Schluß ist doch der süße Schlaf, ein vergessenes Wiegenlied: droben in der lichten Höh stehn die Englein weiß wie Schnee...

Nein, ich kann den Inhalt nicht erzählen. Ihr müßt das Buch schon selbst lesen. Und Ihr werdet Stunden unvergeßlicher Schönheit haben, in denen Ihr das Dunkle Eurer Tage nicht mehr wißt. Dieser Dichter geleitet Euch sanft über die Steine und Dornen des Lebens in das wiedergefundene Tal Eurer Sehnsucht, in den goldenen Himmel der Jugend, der ewigen Jugend!

ADOLF SCHÜSTERMANN
ZEITUNGSNACHRICHTEN-BUREAU
BERLIN O. 27, BLUMEN-STRASSE 80-81.

to zu beachten.

Zeitung: **Neue Hamburger Zeitung**

Adresse: **Hamburg**

Datum:

1. 5. JUN 1907

— **Ware**, die Jugend eines Wadajens. Roman von **Waldemar Bonsels**. Verlag von **J. Fontane & Co.**, Berlin.

Auf einer stillen Wanderung am Meer findet ein junger Mann ein liebevolles Dorfmadchen. Sein starker Wille zwingt ihren scheuen Widerstand zu freudiger Ergebung. Das Tosen des Meeres jubelt hinein in ihre Liebesstunde, die Abendsonne übergoldet ihr Genießen, der Wind singt ihnen brausende Akkorde. Unter der sinkenden Nacht kehrt sie zurück in das ärmliche Fischerdorf, er an seine ersten Pflichten. Beide tragen die Erinnerung in das Einerlei des Alltags. Mit dem Erinnern erwacht aber ein Menschenkind zu unerbetenem Leben, der Gemeinde eine Last und ein Aerger, der Mutter ein kostbares Glück. Ware, das stille Kind mit den wunderbaren Augen, wächst zwischen den Dorfkindern auf, scheinbar zu ihnen gehörend, und ihnen doch wesensfremd, bis das Meer die Mutter herabzieht zum Ausruhen von vielem Leid. Das verwaiste Mädchen holt der

Vater auf seinen reichen Besitz, zu seiner schönen Frau, ihr eine Heimat zu bereiten. Aber eine Heimat findet Ware auch hier nicht. Die Sehnsucht nach dem Meer geht mit ihr durch die quellende Sommerpracht. Die Sehnsucht treibt sie durch die duftschwere Nacht des schweigenden Gartens. In ihren Adern ist das heiße Blut zweier liebesstarker Menschen zusammengestoßen. Es flutet und lockt zu ungeahnter und unverständener Qual, um die Sinne des vierzehnjährigen Mädchens zu wecken zu erschreckender Gewißheit. Einem fast gleichaltrigen Gärtnerburschen wird die erste, überströmende Liebeserfüllung. Dann kommt ein anderer, ein gebieterisch Fordernder, der sie aus den verschwiegene Seligkeiten der lautlosen Sommernächte hinführt in die Welt des rauschenden Genusses. Aus seinen Armen wandert Ware in die eines anderen, aber sie sinkt nicht herab zur Dirne. Mit ihrer körperlichen Schönheit gibt sie ihre seelische Reinheit, an der alle Niedrigkeit des Lebens wirkungslos zerschellt ist. Ware, das uneheliche Kind, stirbt, als sie einem unehelichen Kinde das Leben gibt. Waldemar Bonsels will das Recht der Sinne, ihre alles überwältigende Macht feiern. Seiner glutvollen Sprache, seiner leuchtenden Phantasie, seiner anschaulichen und doch intimen Schilderkunst, die er schon in seinem Erstlingswerke „Ave vita morituri te salutant“ so überzeugend offenbarte, mußte ein solcher Vorwurf lockend erscheinen. Er durfte aber für seine Beweisführung kein Kind und keine Süßlinge, dadurch sinken die breit behandelten Liebesstunden zu Szenen voll unbehüllter Perverbilitäten herab. Und noch ein anderer Fehler. Der Autor läßt das Kind reden wie eine reife Frau, die durch viel Leid hindurchgeschritten und in seelischem Ringen sich die abgeklärte Harmonie ihres Gefühlslebens erworben. Wie will dies fünfzehnjährige Mädchen diese in sich gefestigten Lebensanschauungen, diese Menschenkenntnisse empfangen haben? Nicht ein hartes, wild bekämpftes Schicksal, nicht eine starke Liebesleidenschaft, nur ihre Sinne haben sie den Weg geführt, die sie geht in nachtwandlerischer Sicherheit. Bonsels sprachliche Schönheiten haben den Schmetterlingsstaub abgestreift. Man spürt hinter den schillernden Worten den grübelnden Verstand, der sie kühl abwägend konstruierte. Neben seinen farbenhaften Bildern sieht man die Hand, die sorgsam prüfend die Konturen zieht; aber immer noch bleiben diesem Buch genug Vorzüge, die ihm Interesse sichern. Und diese Vorzüge sind nicht begründet in der Handlung, nicht in der Charakteristik noch in der Motivierung, sondern einzig in der Schilderung, die trotz allem ein starkes Talent verrät.

Hamburg.

Frieda Nadel.

Reiziger Schattenbild.

Dramatische Szenen.

Waldemar Bonsels: Mare. Die Jugend eines Mädchens. Roman. H. F. Schöner u. Co., Berlin.

Der erste Roman, den dieser junge Gollsteiner Dichter vor etwa drei Jahren veröffentlichte, „Ave vita morituri te salutant“, hat Aufsehen erregt. Ein ungewöhnliches, reiches, namentlich nach der Seite der Stimmungskunst sehr begabtes Talent, — das war der allgemeine Eindruck. Und diesen Eindruck hinterläßt der junge Dichter auch mit dem zweiten Buch. Man hat das Gefühl einer Ueberfülle des Innenlebens, die sich kaum bändigen läßt in die Form der Sprache. Es ist ein Buch zum Langsamlesen. Die Sätze, die mit bewusster Kunst und mit bewusstem Feingefühl für den Rhythmus der Prosa aneinander gefügt sind, biegen sich förmlich unter der Last ihres Inhalts. Oft hat man die Empfindung, als stiegen sie aus einem gärenden Chaos und rissen allerlei noch ungeklärte Gedanken und Stimmungen mit sich. Es gibt auch Partien, die sind kristallklar und voll reifer Schönheit, es gibt andere Partien, in denen man schwankt, ob man gärende Ungeklärtheit oder die bewusste — Manier eines präziösen oder zum mindesten überempfindlichen Geistes vor sich hat: an Stellen von dieser Art stört u. a., um eine Einzelheit hervorzuheben, die Vorliebe für Abstraktionen durch das substantivierte Neutrum des Adjektivs, eine Manier, die eine Zeitlang einmal in den Schöpfungen der jüngeren Mode war. Aber im großen und ganzen überwiegt doch das Gefühl eines natürlich schaffenden und aus großem Reichtum schöpfenden Talent. Insbesondere hat Bonsels eine bewundernswürdige Feinfühligkeit für das Innenleben des Weibes. Das rätselhaft dunkle Zwischenleben der Frau, das zwischen Trieb und Bewußtheit steht, erfährt er mit subtilster Kunst und einer Art von Hellsehendheit. Wahrhaftigkeit gegen das Gefühlsleben ist ihm oberstes Gesetz, und der Verstoß dagegen ist die Sünde wider den heiligen Geist. Mare, die Heldin des Buches, ist der Typus des Weibes, dessen höchste Sittlichkeit die vollkommene Hingabe an ihr Gefühl ist. In dem Augenblick, in dem sie von dieser geraden Straße abweicht und den Mann verläßt, dem sie ohne Zögern gefolgt war als dem einzigen, der ihr Wesen ganz erfährt hatte, in diesem Augenblick und von diesem Augenblick kommt der Zwiespalt in ihr Wesen, sie verliert die Sicherheit des Handelns, das Glück weicht von ihr, und ihr Schicksal geht abwärts. Das ist wohl in kurzem der Sinn dieses Lebens und dieses Buches, das oft die Grenze des Dunkeln streift. „Gesegnet sind auf der Erde nur die, deren Sehnsucht vollkommen ist.“ Zwar geht Mare auch in dem zweiten Lebensabschnitt, der sie mitten in das schmutzige Leben der Großstadt führt, rein auch durch die ärgste Unreinheit hindurch. Der Schmutz berührt sie nicht, denn sie geht innerlich als eine Fremde durch dieses Leben. Aber ihre Sehnsucht und ihr Glück liegen außerhalb der Stadt. Die große Natur, deren

Sind sie sich fühlen darf und in deren tiefste Geheimnisse auch der Dichter eingedrungen ist, vor allem das große, gewaltige Meer, dessen Rauschen in ihre Kindertage tönte, fehlt ihrem Leben in München, und eines Tages, als die Sehnsucht nach allem, was ihr einst das Glück verkörpert hat, unwiderstehlich geworden ist, flieht sie in die nordische Heimat zurück. Doch ihr Leben ist gebrochen, und nur als moritura grüßt sie die Heimat, in deren Frieden sie stirbt. Den eigentlichen Bauber des Buches kann freilich diese Skizzierung des Inhalts nicht einmal ahnen lassen. Er liegt in der Art, wie der Dichter das Innenleben dieser seltsamen garten märchenschönen Frau, die nur aus Sehnsucht und Verlangen zu bestehen scheint, wie er die Natur und die Menschen schildert, in dem Tiefblick, der das geheimste Wesen der Seelen, die dunkelsten Abgründe durchdringt, und in der leuchtenden Zartheit der Farben, von der selbst die leidenschaftlichsten Szenen noch zeugen. Die Gefahr, in einen lebensfremden und blassen Manierismus zu verfallen, liegt zweifellos bei Bonsels vor, aber ebenso zweifellos ist die komplexere Natur des Dichters, sein feiner Instinkt für alle künstlerischen Werte und für die Stimmungen, die von den Menschen und den Dingen ausgehen. Die weitere Entwicklung dieses jungen Dichters begleiten wir mit reichen Hoffnungen.

Dr. G. Bieler.

„Ave vita, morituri te salutant.“ Eine Geschichte aus der Reihe von Waldemar Bonsels. 4. Auflage. Verlag von E. W. Bonsels. München 1907.

„Mare.“ Die Jugend eines Mädchens. Roman von Waldemar Bonsels. Verlag von J. Fontane & Co. Berlin 1907.

Bonsels Romane sind von einer heißen Sehnsucht durchzogen und rufen uns wie seltene Träume an. Wir glauben beim Lesen in einem Märchenlande zu sein und fühlen gleichzeitig, daß es solche Menschen, deren Entwicklung uns Bonsels zeigt, wirklich gibt. So klar wie Bonsels hat uns selten ein Dichter die Seele eines Weibes analysiert. Schon in „Ave Vita . . .“ zeigte sich des Verfassers außergewöhnliches Talent, und in „Mare“ hat er ein Buch von bleibendem Werte geschaffen, dessen tiefe Eigenart mit keiner anderen dichterischen Schöpfung verglichen werden kann, weil Bonsels in jeder Beziehung seinen eigenen Weg geht. Mare, ein Kind der Sünde, wächst an dem Meere auf, aus dem sie für ihr ganzes Leben eine starke, beseligende Kraft schöpft. Nachdem sie ihre Mutter verloren hat, nimmt sie ihr Vater in sein einsames Haus auf und in dem großen Parke, in dem sie ungebunden ihren Träumen nachleben kann, verbringt sie ihre Jugend. Wie sich dann in dem Kinde eine frühreife Sinnlichkeit entwickelt, ist mit einer unsagbar feinen Keuschheit dargestellt. Hier finden wir eine Natürlichkeit, wie sie nur einer besitzen kann, der wie Bonsels an dem Meere und in der Heide Schleswig-Holsteins groß geworden ist. In Mares weiterer Entwicklung zeigt uns der Dichter, wie sie in ihrem Herzen trotz vieler dunkler Stunden rein bleibt und alles Leid die leuchtende Sehnsucht ihres Herzens nicht zerstören, sondern nur vergrößern kann. Die Einzelheiten des Romanes sind von großer dichterischer Schönheit. Der Tod von Mares Mutter, die versehentlich von den heimkehrenden Schiffern nicht auf dem Lande, sondern auf einer Sandbank abgesetzt wird, ist ergreifend geschildert, und die Beschreibung eines Seltgelages erinnerte mich lebendig an eine Szene aus Spielhagens „Sturmflut“. Die einsame Nacht, in der Mare jene wunderbare Begegnung mit der verlassenen Frau ihres Geliebten hat, und die Wanderung Mares durch die dunkle Landstraße von Fiesole nach Florenz sind gleichsam Bilder aus „Tausend und eine Nacht“. Bonsels, der

junge, 20jährige Münchener Dichter, gehört jetzt schon zu unseren größten Romanciers. Der Verlag von Fontane & Co. hat diesem Werke eine geschmackvolle Ausstattung gegeben, und der Buchschmuck von Hubert Wilm in München trägt dazu bei, die feine Stimmung, die über dieser edlen Dichtung schwebt, noch zu vertiefen.

H. Wehberg (Marchia).

Mare, die Jugend eines Mädchens. Roman
von Waldemar Bonsels. F. Fontane & Co. Berlin 1907.

Vater und Mutter der Mare hatten sich in einer einzigen wonnigen Frühlingsnacht gefunden und dann nicht wieder gesehen. Das Kind der Liebe erbt das heiße Blut der Mutter, und Mares Bestimmung ward, zu lieben und geliebt zu werden. Als Kind verbrachte sie ihre Jahre in dem kleinen Fischerdorf, schon äußerlich durch ihre dunklen Augen und pechschwarzen Haare sich als nicht stammesgleich den übrigen Flachsköpfen erweisend. Durch einen Unglücksfall findet die Mutter den Tod in den Wellen, und gerade will die Gemeinde über die Unterbringung der Waise beschließen, als der Vater ins Dorf kommt und sein Kind reklamiert. Mare wird nun im Hause des Vaters eine sorgfältige Erziehung zuteil. Da tritt ihr, die fast noch ein Kind ist, ein Mann entgegen. Plötzlich erwacht in ihr das sinnliche Weib. Ihre Gefühle sind vergleichbar dem wild rauschenden Meer, das sie in ihrer Kindheit so sehr geliebt und dem sie sich wesenstverwandt fühlt. Und willenlos, ohne sich über die Folgen klar zu sein, gibt sie diesen Gefühlen nach. Sie muß dem Manne, der als erster ihre Liebe erfahren, folgen und verlebt an seiner Seite eine kurze glückliche Zeit. Näh erwacht sie aus dem Rausch, als sie sich von dem Geliebten betrogen sieht. Nun geht es bergab mit ihr. Von einer Hand kommt sie in die andere. Und weil sie immer echt empfindet und niemals ganz zur berechnenden Dirne herabsinkt, verzehrt sie sich selbst in ihrer Glut und findet schließlich ein tragisches Ende. Man kann der schönen Sünderin sein Mitgefühl nicht versagen, und vollends ihr Tod, der infolge der Mutterschaft, der der geschwächte Körper nicht gewachsen ist, eintritt, versöhnt mit allem, was etwa im Leben der Heldin Häßliches gewesen ist. In dem Roman werden die gewagtesten Dinge gesagt; trotzdem fühlt man sich nicht abgestoßen, denn alles wird mit graziöser Wahrheit vorgetragen. H. St.

Holz-Fremdenbl.

* * *